

**Zeitschrift:** Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz

**Herausgeber:** Historischer Verein Zentralschweiz

**Band:** 91 (1936)

**Artikel:** Die Ursulinen zu Luzern : Geschichte und Werk des ersten Konventes 1659-1798. Teil 1

**Autor:** Albisser, Hermann

**Kapitel:** Ausbreitung und Gründungsversuche ausserhalb Luzern

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118110>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## AUSBREITUNG UND GRÜNDUNGSVERSUCHE AUSSERHALB LUZERN

Nach dem Plane der leitenden Geistlichkeit und der Schwestern hätte Luzern eine Zentrale für die ganze schweizerische und deutsche Ursulinen-Bewegung werden sollen. Doch scheint unsere Stadt zur Verwirklichung großer Ideen wenig günstig zu sein. — Das dermalige Vorhaben der Ursulinen scheiterte an der Opposition des Rates gegen die verhältnismäßig hohe Zahl der Ausländerinnen.<sup>1</sup> Sein Schreiben vom 26. Juli 1682 sollte hier einen Riegel vorschieben. Auch befürchtete der Rat ein zu starkes Anwachsen der Schwestern und bestimmte darum ihre Zahl erneut auf 24. Damit waren aber die Ausdehnungsgelüste des Klosters keineswegs erstickt.

Die Biographie von P. Johann Mourath S. J.,<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Von 30 Schwestern waren 17 Ausländerinnen, d. h. nicht von Stadt oder Land Luzern.

<sup>2</sup> Näheres über Mourath siehe bei Huwiler, „Professorenverzeichnis“.

Es bezeugen aber die Chroniken von Luzern und Freiburg i. Ue. eindeutig, daß P. Konrad Ludwig Pfeil aus Konstanz der wirkliche Autor ist. Seine Arbeit war schon 1672 beendet. (Chronik I, 63.) Aus Dankbarkeit wurde Pfeil 1676 als geistlicher Bruder des Hauses Luzern aufgenommen. (Chronik I, 85.) Mitte Oktober 1677 schrieb er einen Abschiedsbrief an die Ursulinen von Freiburg i. Ue., worin er ihnen mitteilte, daß er demnächst nach Brasilien an den Fluß Maragnon in die Missionen verreise. (Kl.-A. Freiburg i. Ue. Corresp. VI 2.) Den Ursulinen zu Luzern schickte er im Jahre 1680 aus Britannia eine Reliquie des hl. Franz Xaver. (Chronik I, 117.)

betitelt „Leben und Tugenden Annae Xantoniae“, wurde auf Anraten einiger Jesuiten der Königin von Polen Eleonora Maria Josefina, der Schwester des Kaisers Leopold IV. von Oesterreich, gewidmet und ein Prachtsexemplar durch einen besonderen Boten 1681 ihr persönlich nach Innsbruck überbracht. „Es ist geschehen“, sagt die Chronik, „durch dieses Mittel unser Institut in das Reich zu bringen.<sup>3</sup> Man hat auch vorgenommen, gewisse Gebet und Bußwerk zu verrichten, zu glücklichem Fortgang dieses Vorhabens.“ Das sechseitige Vorwort ist namentlich dem Hause Habsburg und dem Kaiser Leopold im besonderen gewidmet. M. Margareta Gaßmann stellte mit dem Buch auch ihre Gesellschaft unter Schutz und Schirm der Königin und ihres mächtigen Bruders und bot für sein Reich ihre Dienste in der Mädchenerziehung klug und taktvoll an.

Superiorin und Schwestern verreisten mehrmals „gen Freiburg i. Br.,<sup>4</sup> um zu sehen, wie dort die Ein-

---

Pfeils Manuskript ergab aber vier Bücher und wäre für den Druck zu kostspielig gewesen. Daraufhin verfaßte Mourath einen Auszug, welcher 1680 bei Heinrich Ludwig Muos in Zug endlich dem Druck übergeben wurde. Der Auftrag umfaßte 500 Stück und war im Jahre 1681 vollzogen. (Chronik I, 85.)

Der Rektor des Kollegiums und P. Pfeil gedachten ursprünglich, das Buch dem Kardinal Borromeo zu dedizieren, „weil er den Ursulinen sehr gut gesinnt sei und offenbar auch die päpstliche Bestätigung ihrer Gesellschaft erwirken könnte“. (5. III. 1672, Kl.-A. Fr. i. Ue. Annales.) Das Geschäft war nicht einfach. Inzwischen starb der Kardinal, was eine Umstellung in den ursprünglichen Absichten der Ursulinen nötig machte.

<sup>3</sup> Die Ursulinen - Niederlassung zu Innsbruck kam dann 1691 durch Landshut zustande.

<sup>4</sup> So im Jahre 1668 die Superiorin Margareta Gaßmann mit Franziska Goll und Regina von Reynach „unter dem Vorwand, die Erbsportion gemelter Schwester Gollin abzuholen. — Die Einführung des Instituts ist verschoben worden bis auf bessere Gelegenheit, obwohl im Haus Luzern das Verlangen darzu nit erloschen ist“. (Stadt-A. Fr. i. Br. Allgemeines I.) Ferner die gleiche Oberin 1692 mit den Schwestern v. Andlau und v. Flachsland (Chronik I, 165.)

führung des Instituts vorzunehmen sei". Mit großer Geduld und Vorsicht wurde über 30 Jahre lang an diesem Ziele gearbeitet. Kardinal Federico Borromeo, der frühere päpstliche Legat in Luzern, unterstützte sie warm,<sup>5</sup> desgleichen Federico Baldeschi, der Nuntius zu Luzern,<sup>6</sup> und Antonius Petrus von Grammont, der Erzbischof von Besançon, welcher 1667 bezeugte, „daß an allen Orten, wo sie wohnten, mit dem Exempel eines läblichen Lebens, unsträflichsten Sitten und allgemeinen Ruef des allerbesten Geruochs bishar sich verhalten und noch halten“,<sup>7</sup> wie endlich Johann Konrad, Bischof von Basel.<sup>8</sup> Hier, wie überall, stellten die Jesuiten die nötigen Verbindungen her und wußten mit Hilfe der Marianischen Männer- und Frauenkongregationen geeignete fromme und reiche Töchter nach Luzern zu schicken. So finden wir hier durch Vermittlung der Patres Kaspar, Franz Pfyffer und Paul Preis,<sup>9</sup> bald Töchter aus den angesehenen Häusern Goll, Pyhrr, Drückses, Erhard, Sommervogel, Ulrich, von Andlau, von Reynach u. a. m. 1696 kam das Tochterinstitut endlich zustande und blieb bis 1710 eine Filiale von Luzern. Das Kloster lag als erstes Gebäude innerhalb der Festungszone und litt daher schwer unter dem Artilleriefeuer der Franzosen, als infolge des Spanischen Erbfolgekrieges Villars 1713 die österreichische Stadt belagerte. „Bei der Ankunft in Freiburg i. Br. im Frühjahr 1715“, so berichtete die Luzerner Superiorin M. Franziska von Roll nach Mariahilf, „war keine Butter im Haus, daß man hätte ein Nachtessen kochen können, desgleichen war keine Frucht, kein Mehl und kein Gemüse da, alles war leer, außer einem Faß Wein. Etliche Schwestern waren

<sup>5</sup> Chronik I, 63 ff.

<sup>6</sup> Siehe Empfehlungsschreiben vom 7. Dez. 1666 in Chronik I, 48, und in Gen. L. A. in Karlsruhe Nr. 1726.

<sup>7</sup> Gen. L. A. Karlsruhe, Nr. 1726.

<sup>8</sup> Gen. L. A. Karlsruhe, Nr. 1726.

<sup>9</sup> Bruder des Obristmeisters in Freiburg i. Br.

sehr übel bekleidet, die Leinwand verrissen, Geld war nit viel zu finden, die Schulden beliefen sich auf 15 000 gl. und 3 000 verfallenen Zins. Das Gotteshaus war übel ruiniert, die Mauren verlöchert, die Böden und Fenster der Zimmer schier alle verbrochen, das Dach durchsichtig, daß der völlige Regen eingeschlagen".<sup>11</sup>

Am 16. Juni 1713 trafen drei Schwestern zu Fuß auf Mariahilf ein und verblieben hier beinahe zwei Jahre.

Doch weit schlimmer als die erste, war für Kloster und Stadt die zweite Belagerung Freiburgs durch Coligny im österreichischen Thronfolge-Krieg 1744, welche das Kloster „fast völlig zu einem Steinhaufen gemacht“ hatte. In fünf verschiedene Gotteshäuser wurden die Insassen geschickt. Luzern beherbergte zwei Professschwestern und vier Novizen.<sup>12</sup>

Mit kurzer Unterbrechung zur Zeit des Kulturkampfes dauerte aber das Kloster bis auf den heutigen Tag fort.<sup>13</sup>

P. Xaver am Rhyn S. J., Sohn des Schultheißen Joseph, betrieb die Aufnahme der Ursulinen in **Baden** (Schweiz), „woher unsere Gesellschaft schon längst viele und gute Töchter aufgenommen hätte, wann nit uns die Händ von allhiesiger Obrigkeit gebunden mit vorgeschriebener gewisser Anzahl der Schwestern, die nunmehr gänzlich erfüllt“ ist. Schultheiß Ulrich Dorer, ein Verwandter der Familie Hauptmann Franz Joseph Leodegar Krus-Dorer, des Innern Rats,<sup>14</sup> sandte zu diesem Zweck seine beiden Töchter Anna Elisabeth und Maria Bernarda, sowie seine Nichte M. Euphemia Dorer,<sup>15</sup> nach Luzern und ermahnte 1696 die Ursulinen, das Geschäft zu

<sup>11</sup> Chronik II, 35, 42, 60.

<sup>12</sup> Näheres siehe bei Amann.

<sup>13</sup> Näheres siehe bei Amann.

<sup>14</sup> Chronik I, 171.

<sup>15</sup> Näheres in Separatausgabe, Kapitel „Hervorragende Persönlichkeiten“.

betreiben, solange der ihnen wohlgesinnte Schultheiß Schnorf im Amte wäre. Daraufhin beschloß der hiesige Konvent, die dortige Gründung ins Werk zu setzen. Doch fielen die Ratsverhandlungen in Baden ungünstig aus, und die Schwesetrn erachteten es als besser, vorläufig noch zuzuwarten, „damit man die Sach nicht ärger mache“. <sup>16</sup>

Vom Mai bis Juli 1699 verhandelte mit unserm Haus Frau Hauptmann v. Neustein in der Pfalz betreff Einführung der Ursulinen in genanntem Orte. Weitere Nachrichten aber fehlen hierüber. <sup>17</sup>

Die Obrigkeit von Oelenberg im Elsaß fragte Luzern ebenfalls um Entsendung von Schwestern an. Dort „können wir bleiben, wann wir wollen“, berichtete die vorbildliche und intelligente Superiorin M. Cäcilia Hirt 1699 von Freiburg i. Br. nach Luzern. „Es ist dort besser zu leben als in Thann; ist aber keine Stadt, sondern ein Land wie Brig“. Luzern ließ die Sache liegen; <sup>18</sup> denn sein Interesse war vornehmlich auf die Filialgründungen in Kolmar, Thann, Konstanz und Schlettstadt gerichtet.

Durch die Schwestern Marianna Hinder, Josefina von Flachsland und Ignatia von Heintze, wurde Euphemia Dorer, die luzernische Superiorin in Freiburg i. Br., 1712 mit der Stadt Kolmar bekannt. Im Jahre 1714 erklärt sie sich in einem Schreiben an den Bischof Johann Franz von Konstanz bereit, nach Kolmar zu ziehen und dort mit der Schwester v. Flachsland den Anfang zu machen, „wenn das Begehr einer ländlichen Stadt Colmar zu ihrem Zweck gelangen sollte, die mit Verlangen begeht, die Ursulinen als ihre Inwohner zu sehen, auch nicht geringer Nutz zu göttlicher Ehr zu erhoffen wäre, weilen die halbe Stadt der Sekt Lutheri zugetan und die darin sich wohnhaft befindenden Katholischen niemand bei Handen, ihre Jugend zu instruieren, daher sie all bereits

---

<sup>16</sup> Chronik I, 194 ff.

<sup>17</sup> Chronik I, 232.

<sup>18</sup> Chronik I, 229.

gesinnt eine Wohnung uns einzuräumen".<sup>19</sup> Doch schon im Juni 1707 hatte P. Schaffhauser S. J. nach Freiburg i. Ue. berichtet, daß ein gewisser *préteur du roi* Ursulinen von Freiburg wünschte, welche beide Sprachen können „pour commencer une maison à Colmar, qui est moitié luthérienne“. Eine hohe Mittelperson müsse eine Bitte stellen.<sup>20</sup> Im Monat Juli des gleichen Jahres schrieb der Pater Rektor von Kolmar „qui s'emploie avec un zèle infatigable pour procurer notre établissement dans la même ville par le moyen d'un certain seigneur Prêteur du Roi“ in der gleichen Angelegenheit nach unserm Freiburg.<sup>21</sup> Mehr ist aber unsren Quellen über die vorgehabte Filialgründung in jener Stadt nicht zu entnehmen.

M. Cäcilia Hirt reiste 1699 auftragsgemäß nach Thann, „um zu sehen, ob unser Institut dort einzubringen wäre“. Sie berichtete zurück, daß „sie dort mit viel Ehr empfangen, aber jetzund nichts zu hoffen sei“.<sup>22</sup>

Umsonst bemühte man sich auch um Konstanz, wiewohl anfänglich der Erfolg gesichert schien. Die Verhandlungen führte 1699 unser Kommissar Niklaus Ulrich Uttenberg mit dem dortigen Weihbischof Konrad Ferdinand von Geist, mit dem Jesuitenpater Petro und dem sehr gewogenen Bürgermeister Guldinast. Da dessen Tochter trotz vieler Anstrengungen in Luzern nicht aufgenommen werden konnte, wurde sie nach Freiburg i. Ue. geschickt. Dieses hatte sich übrigens schon ein halbes Jahrhundert früher im Verein mit Pruntrut für eine Filialgründung in Konstanz eingesetzt. 1642 sandte es zu diesem Zweck die Schwestern Ursula von Wangen und Barbara Werner, um dort ein Institut aufzurichten, „s'il était possible, dont il y avait apparence, quelques-uns des grands de la Cour d'Innsbruck leur

<sup>19</sup> Amann, p. 62 und 68 ff.

<sup>20</sup> Kl.-A. Fr. i. Ue. Konferenzbuch II.

<sup>21</sup> Ebenda.

<sup>22</sup> Chronik I, 229.

ayant donné l'espérance". 1644 verreisten die beiden Schwestern Cristine de Ferette und Anne Nicolas nach Konstanz. „Aber sie mußten einige Jahre nachher ohne Erfolg nach Pruntrut zurückkehren, obwohl sie sehr für das Haus und die Schule gearbeitet hatten und wo Anne Nicolas sogar starb, wie die Geschichte des Hauses Pruntrut ausführlicher erwähnt.“

Erneut wurden die Gründungsversuche 1703 und am 7. August 1705 aufgenommen. Unter diesem Datum berichtete Frau Guldinast nach Freiburg i. Ue., daß die Englischen Fräulein im Begriffe seien, sich in Konstanz niederzulassen. Hierauf schickten die Ursulinen die beiden Schwestern Guldinast und Anna Helena von Staal. Doch ohne Erfolg. Madame von Guldinast riet 1707, ein Empfehlungsschreiben an den Bischof von Konstanz zu richten. Man hatte aber in Freiburg „das Gefühl, daß das Geschäft nicht gelinge oder nur zu Bedingungen, welche man nicht annehmen könne“<sup>23</sup> und ließ die Angelegenheit ruhen. Welcher Art die Hindernisse waren, haben wir nicht erfahren können.

Mehr Erfolg winkte unsren Schwestern in **Schlettstadt**. Mit Hilfe des einstigen freiburgischen Obristmeisters und damaligen Syndikus von Schlettstadt, Chasséur, ferner mit Hilfe des dortigen Stadtschreibers, eines gewissen Herrn Jäger, endlich des Syndikus Meyer von Freiburg i. Br., sowie der Gemahlin des königlichen Leutnants, Mme. de Barès [?], gelang es, dort ein Institut wirklich ins Leben zu rufen. 1699 verreisten vier Schwestern nach Schlettstadt. Der französische König aber wollte wegen mangelnder Fundation die Erlaubnis zur Niederlassung nicht gewähren. Er verlangte nämlich ein Kapital von 10 000 Talern. Das war den Luzernerinnen allzu gewagt, und sie zogen sich nach

---

<sup>23</sup> Kl.-A. Fr. i. Ue. Annales, Konferenzbuch II; ferner Chronik I, 229 ff.

einem dreimonatigen Aufenthalt wieder von Schlettstadt zurück.<sup>24</sup>

Zusammengefaßt ergibt sich, daß trotz der großen und vielseitigen Anstrengungen der luzernischen Ursulinen für ihre Ausdehnung in der Schweiz und im Ausland der Erfolg ein bescheidener blieb. Von allen erstrebten Neugründungen kam einzig diejenige von Freiburg i. Br. dauernd zustande.

---

<sup>24</sup> Chronik I, 241, 256, 258; II, 193, 195, 199, und Amann p. 35. Für die Filialgründungen in Freiburg i. Br. und in Schlettstadt hatte das Luzerner Kloster bereits 5230 gl. geopfert. (Chronik II, 199.)